Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 20 (1958)
Heft: 4

Artikel: S Pfand
Autor: Camenzind, Hedwig
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-187435

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Längizyt

S Heiweh

Ha gmeint, well niene Wurzle schloh
— es seig doch für d'Längi —
und s schlych mer denn kei Heiweh noh,
wenn i vom Städtli göngi.

I ha mi Pflicht to, Tag für Tag,
am Näitisch und im Laade.
Wie mängs isch cho mit Sorg und Chlag,
han öppe müesse pfaade!

Vill hani gseh und gluegt z'verstoh,
ha s Bös und s Guet glehrt wääge
und jedem vor em Wytergoh
gwüsst öppis Heiters z'säge.

Drum isch bim eigne Wytergoh
— fascht han-is ned gwüsst z'trääge —
halt glych das eige Heiweh cho;
so starch, ich chas ned sääge.

Ha mängisch wider müesse zrugg
— i ha mi nüt vermöge —
a grüene Rhy und über d'Brugg
mit irne breite Böge,

wo sich im Wasser gspieglet händ,
wie d Mäitli nach em Tanz,
wenns lueged, obs rot Bagge händ
und d Auge volle Glanz. —

Zerscht bin-i s schmale Gässli uf,
bis zoberscht um de Rank;
vo det de Räbbergwäg räiuf
zum ruuche-n Eichebank.

Deet han-i uf mis Städtli gseh,
ha gspürt, wies schafft, wies läbt
und wies vo Mol zu Mol chly meh
am Läbeswupp het gwäbt!

I ha-n e langi Uussproch gha
— es hets jo niemer ghört,
as nur de Räbbärg unde-dra,
und dä hets gwüss ned gstört!

Wenns dund im alte Chilezyt
Fyrobe glüüte het,
so hets mi gmahnt: «De Wäg sei wyt,
wenn i no heizue wett.»

De bin-i no-dis-no durhei
— en Umwäg han-i gmacht —
ha gluegt, dass niemer ume sei,
wo s Härz no schwerer macht.

Vill Wasser isch sed doo rhyab
am Städli still verby;
Lüüt, won-i kennt ha, sind im Grab
und Jungi stönd für sy.

Nur s alte Städtli isch no s glych
wie vor so villne Johre;
für mich es Stück vom Himmelrych —
für s Heiweh wie geboore! —

M. Bolliger-Bircher

Weisch es no?

Am Schoossezipfel bisch meer ghange
Als chlises Büebli. Weisch es no?
Häsch soo die erschte Schrittli gwooget.
Denn han i dii uf d Arme gnoo.
Ei Wort oms ander häsch denn gformet,
Wie luschtig, härzig hät das töönt!
Und noo und noo häsch Liedli gsunge,
Und au a's Bätte ha dii gwöhnt.
Die Jöhrli sind soo schnell vergange,
Und jetz bisch scho en grosse Maa,
Im Läbeskampf bruuchsch Härz und Nerve,
Und — s Singe — s Bäte — denggsch no draa?
Weisch au, dass no dehei dii Muetter
Schier Taag und Nacht all a dii denggt
Und dass si ewig, ewig wider
Us tüüffem Härze Liebi schenggt?
Weisch au, dass wenn de Tood chont z schliiche,
De Wääg dor d Chammertööre findt,
Die letschte Wort vo Muetters Lippe
Dii sägnet liis: «B hüet Gott, mys Chind?»

(Erstdruck) Hedwig Camenzind

S Pfand

Was eim de Himmel i d Wiege leit,
Das isch e heiligs Pfand,
Es isch kei Gschenk, es isch kei Spiel,
Es chunt us Herrgottshand.

Das Pfand weerdt eim drom aavertraut,
För vili, langi Johr,
Zom Pfläge, Gärnhaa und zor Freud,
Zom s bschütze vor de Gfohr.

Isch's Chind denn gross, gohts eigeni Wääg,
Eer müends denn wider gee.
Drom dengged all, s Chind isch e Pfand,
Denn tuets eim nöd soo weh.

(Erstdruck) Hedwig Camenzind